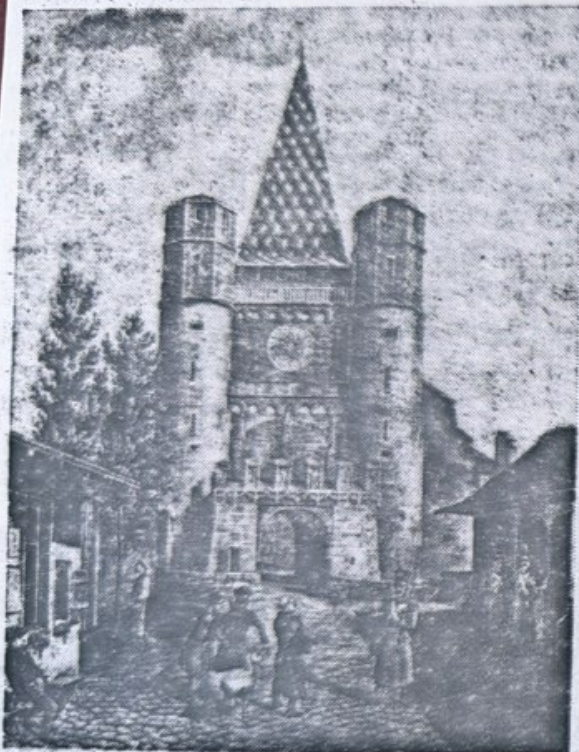


Geheimnisse vom Spalentor



Wenn sich die vitalen Kräfte unserer mittelalterlichen Stadt in geistige und profane Komponenten gliedern und man als architektonisches Wahrzeichen der ersteren das linienbeschwingte Münster anzusprechen gewohnt ist, so hat Basel auch einen Zeugen der anderen Richtung in unsere Tage herübergerettet, das tief im Boden eingesenkte trutzig-drohende Spalentor. Wie die noch bestehenden St. Johannstür und St. Albantur hat es stolzen Weirbau, hat aber vor den gewöhn-

ten den Vorzug, in seiner architektonischen Struktur direkt auf die fast völlig verschwundene Stadtummauerung hinzuweisen, deren verteidigungsfähige Bestandteile die 40 in unterschiedlichem Abstand auf der Mauerstrecke verteilten Türme gewesen waren. Niemandem wird es entgangen sein, dass gerade dieses Mauerturm-Element es ist, das dem Spalentor seine Prägung verleiht. Während beim St. Johannsturm und beim St. Albanturm der Mauerzug unmittelbar an die Durchfahrtstürme stiess, wurde beim Spalentor zur absichtlichen Steigerung seiner Wirkung rechts und links je ein Stadtmauerturm eingeschoben (vgl. unsere Abbildung des Spalentores nach Konstantin Guise, 1811 bis 1856). Wenn das Spalentor nach dem Wegräumen der Stadtmauer diese Flankentürme nicht eingebüsst hat, so ist dies nur dem glücklichen Umstand zuzuschreiben, dass man bei den Abbrucharbeiten die Türme nicht zur Mauer, sondern zum Tor gezählt hat, obwohl es schon damals aufgefallen war, dass der Einstieg zu den Flanktürmen bloss via Stadtmauer zu bewerkstelligen war! In der dreifachen Häufung der Türme beim Spalentor liegt das Zwingende, Gewaltige dieser Kriegsarchitektur, die um 1511 in Basel so hohes Ansehen genoss, dass man keinen Anstoss daran nahm, wenn sie in den Darstellungen berühmter Meister als Porta Celi (Himmelspforte) zur Civitas Dei (Gottesstadt) bezeichnet wurde. Doch die Aneinanderreihung der Türme ist es nicht allein, die dem Bau zu seiner imponierenden Wucht verhilft. Das Geheimnis des Tores, das man um 1428 noch das Neue nannte, liegt in seinen durch genaue metrische Untersuchungen bekanntgewordenen Proportionen des Aufrisses, bei dem der alte Baugrundsatz: Ascendere ad quadratum et ad triangulum (Aufbau nach Quadrat und Dreieck) zur Anwendung kommt. Wie unser Schema zeigt, bildet die geschlossene Masse der Türme das Quadrat ABCD. Die Spitze des Turmes E ist zugleich diejenige eines gleichschenkligen Dreiecks mit der Grundlinie CD. Die Dachschräge erhält man, indem man von E die Geraden nach den Fusspunkten des Spalentores A und B zieht. Aber damit ist das Linienwunder des Spalentores noch nicht erschöpft. Selbst der um 1420 entstandene Statuenschnitt der Front steht im Banne einfacher geometrischer Gesetze! Zieht man die Diagonalen des Quadrates ABCD, so macht man die überraschende Feststellung, dass sich die Linien im

Herzen der Maria schneiden. Ein Zufall ist diese Lage nicht. Auch ist sie nicht bloss ein Beweis dafür, dass man der Himmelskönigin den Ehrenplatz am Bau einräumen wollte, sondern wir sehen hierin den unerschütterlichen Willen einer trotz Krieg und Unglück stolzen Zeit, selbst am Befestigungswerk das Kleinod christlicher Lebensauffassung, den Sinn für Liebe und Humanität machtvoll zum Ausdruck zu bringen! -vidi.

